

„Eine unglaubliche Dummheit, Bildung nicht tatkräftig zu fördern!“

Der Augsburger Unternehmer Christian Dierig über Bildung und Weiterbildung, öffentlich-rechtliche Medien und das Schweigen der Unternehmensverbände zur Berliner Fiskal- und Wirtschaftspolitik.

Wolfgang Oberressl (Text) und Daniel Biskup (Fotos)

Sehr geehrter Herr Dierig, Sie beziehen und lesen seit 2006 die edition:schwaben. Sie sind also ein Leser der ersten Stunde. Hat sich Ihr Medienkonsum seither signifikant verändert?

Ich lese immer noch Zeitung. Ich lese immer noch Bücher. Sie und ich, wir beide sind ja schon Dinosaurier, wenn es um unser Leseverhalten geht. 80 Prozent der unter 30-Jährigen lesen ja kaum noch. Ich lese hingegen regelmäßig die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und die „Neue Zürcher Zeitung“. Bis zu einer Stunde am Tag. Eine Zeitung in Ruhe zu lesen, ist für mich Luxus. Ich lese auch keine Bücher oder Magazine am Tablet oder online, weil ich einfach gerne blättere, ich mir die Texte in Ruhe zu Gemüte führen will.

Gibt es für Sie Ausnahmen?

Selbstverständlich lese ich auch online, aber sehr selektiv. Etwa die „Augsburger Allgemeine“. Warum ich allerdings seit drei, vier Jahren zunehmend das Internet nutze, ist die Möglichkeit, mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz (KI) zu recherchieren. Etwa wenn man schnell eine Basis-Information zu einem bestimmten Sachverhalt erhalten möchte. Da spart man inzwischen viel Zeit. Ich nutze die

KI-Recherche-Tools, um möglichst mehrere Sichtweisen zu einem Thema angeboten zu bekommen. Ich darf ein aktuelles politisches Thema als Beispiel anführen: Wie war das traditionelle Verhältnis des Irans in der Vergangenheit zu den Nachbarländern? Wie hat es sich über die Jahrzehnte entwickelt? Warum greift Saudi-Arabien jetzt nicht in den aktuellen Krieg ein?

Siemachensich als die Mühe, die online angebotenen Nachrichten durch weiterführende Recherchen auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen?

Selbstverständlich. Das habe ich bereits früher so gehalten, wenn ich an einem Thema ein tieferes Interesse hatte. Ohne Internet war dies allerdings sehr viel mühsamer. Man musste beispielsweise mehrere englische oder amerikanische Zeitungen lesen, um sich als Außenstehender eine fundierte Meinung über den israelisch-arabischen Konflikt bilden zu können. „The Times“ oder „The Washington Post“ berichteten viel umfangreicher über den Orient als etwa die deutschen Blätter. Kurzum: Das Internet bietet zu vielen Themen auf Anhieb eine Vielzahl weiterführender Informationen, die früher der breiten Öffentlichkeit nur ►



Dipl.-Kfm. Christian Dierig (68) arbeitete 35 Jahre seines Berufslebens für jenes Unternehmen, das Christian Gottlob Dierig (1781 bis 1848) in Langenbielau in Schlesien (heute Bielawa in der polnische Woiwodschaft Niederschlesien) 1805 als textiles Verlagsunternehmen gegründet hatte. Der Unternehmersohn der 5. Generation absolvierte nach dem Abitur eine Lehre als Bankkaufmann bei der Deutschen Bank in München, ehe er an der Privatuniversität in Oestrich-Winkel Betriebswirtschaften zu studieren begann. Nach Stationen in London und Paris schloss er seine akademische Ausbildung nach vier Jahren erfolgreich als Diplom-Kaufmann ab. Beruflich verdiente Christian Dierig seine ersten Sporen bei Textilfirmen in New York und Hongkong, ehe er 1986 nach Augsburg in das elterliche Unternehmen zurückkehrte. Schritt für Schritt folgte der berufliche Aufstieg bis zum Vorstandspräsident der Dierig Holding AG im Jahr 1997. Seit fünf Jahren gehört Christian Dierig dem Aufsichtsrat des börsennotierten Unternehmens an. Heute ist er Sprecher des Kontrollgremiums. Im Ehrenamt der IHK Schwaben war Christian Dierig als Stellvertreter des Präsidenten verantwortlich für den Bereich Aus- und Weiterbildung. Als Vorsitzender der IHK Akademie und des Bildungszentrums Schloss Lautrach mehrte er das Ansehen der beiden Einrichtungen, die inzwischen deutschlandweit zu den erfolgreichsten Bildungsinstitutionen der Kammerorganisation gehören. Sein Engagement für die Allgemeinheit dauert an: als Vorsitzender des Kuratoriums der „Stiftung Herz zeigen“, die sich vornehmlich um die Teilhabe hilfsbedürftiger und benachteiligter Menschen am gesellschaftlichen Leben kümmert.

„Eine Zeitung in Ruhe zu lesen, ist für mich Luxus.“

:tischgespräch



durch langwierige Recherchen und einen erheblichen Zeitaufwand zugänglich gewesen sind.

Welchen Blick haben Sie heute auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk? Wie stark nutzen Sie sein Programmangebot?

Eigentlich immer weniger. Leider – möchte ich hinzufügen. Aber die Objektivität und die Nüchternheit, die eine „Tagesschau“ oder eine „heute“-Sendung vor zehn Jahren hatten, vermisste ich. Ich habe inzwischen das Gefühl, den Journalisten, der über ein Ereignis berichtet, und dieses

nicht kommentiert und daraus einen Opferkult macht, den gibt es kaum noch. Nach meiner Auffassung sollte es in den Nachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten doch darum gehen, dass sie Tatsachen neutral und wertfrei wiedergeben. Aber das Skandalon, beziehungsweise die Suche nach dem Skandal, scheint heute bei der Verbreitung von Nachrichten stets wichtiger zu sein als die nüchterne Beschreibung der Wirklichkeit.

Was stößt Ihnen noch auf, wenn Sie Nachrichten im Fernsehen verfolgen?

Heute hat man das Gefühl, der Reporter fragt den Politiker nicht mehr: Was ist Ihre Meinung zu ... ? Sondern er fragt: Sind Sie nicht auch der Meinung, dass ...? Und wenn der Politiker dann eine andere Meinung hat, befindet er sich sofort in der Defensive. Der Interviewpartner hat bei dieser Form der Fragestellung keine andere Möglichkeit, als sich zu verteidigen. So kann man als Reporter oder Moderator schon mal vorgehen, etwa in einer Diskussion oder Talk-Show. Aber wenn sich ein Politiker – und das ist die Regel – nicht der durch die Formulierung der Frage vorgegebenen Meinung anschließt, hat er schon verloren.

Stolz auf ein besonderes Stadtentwicklungsprojekt, das Christian Dierig während seiner Zeit als Vorstandsvorsitzender der Dierig Holding AG angestoßen und realisiert hat: Das alte Augsburger Schlachthof Quartier verbindet heute Wohnen, Arbeiten und Genusskultur in einem entspannten und großzügigen Ambiente.

Dagegen kann sich doch der Gesprächspartner wehren. Man muss die Journalisten nicht wie rohe Eier behandeln ...

Der einzige Politiker – bitte nicht missverstehen, dass er mein Ideal verkörpert hätte –, der dieses Spiel nicht mitgemacht hat, war der frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder. Obwohl er ein Politiker gewesen ist, der seine Fahne immer nach dem Wind gehängt hat, hat er jede vereinnahmende Frage zunächst mit 'Ich bin nicht Ihrer Meinung' gekontert, um sofort und unmissverständlich klarzustellen, dass er die Position des Fragestellers nicht teilt. Ich habe inzwischen keine Lust mehr, mir Leute am Bildschirm zu Gemüte zu führen, die auf die Meinung von Journalisten einschwenken, nur weil sie ihre Ruhe haben wollen. Da findet kein Meinungsaustausch mehr statt. Da werden nur mehr vorgefasste Behauptungen bestätigt. Eine solche Form der Berichterstattung läuft auf eine journalistische Opfersuche hinaus. Für mich geht es in diesem speziellen Fall um etwas Grundsätzliches: Welche politische Haltung vertritt gegenwärtig der Journalismus? Die Mehrheit der deutschen Redakteure und Moderatoren ist in meinen Augen entweder links oder grün. Das ist beispielsweise bei der „Neuen Zürcher Zeitung“ nicht der Fall.

Und wie halten Sie es dann mit dem bayerischen Haus- und Hofsender, dem BR?

Er war früher liberal, konservativ. Aber er ist es nicht mehr. Das stört mich enorm. Und was mich darüber hinaus an den Nachrichtensendungen stört: Es wird vorwiegend über Katastrophen berichtet. Wir reden heute im Fernsehen mehr über einen gestrandeten Wal als über all jene Dinge, die für unser Land wichtig wären. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk erfüllt seinen Auftrag nicht mehr. Da darf man sich nicht wundern, dass die Leute ins World Wide Web abwandern. Das hat zur Folge, dass die Meinungsbildung der Gesellschaft zunehmend in den Sozialen Medien stattfindet, für die Objektivität, Wahrhaftigkeit und Transparenz noch nie ein Wertmaßstab und Leitbild gewesen sind.

Wie ergeht es Ihnen als Abonnent der ersten Stunde mit edition:schwaben zwanzig Jahre später?

Also zunächst bin ich froh, dass es die edition:schwaben noch gibt. Das Heft bildet den schwäbischen Raum in einer Art ab wie sonst keines. Das spricht für die Notwendigkeit ▶

„Deutschland war aber immer Vorbild, wenn man 20 und noch mehr Jahre zurückblickt.“

eines solchen Magazins, für seine vierteljährliche Erscheinungsweise und für die Publikation von Sonderheften, unter anderem über die Architektur und Baukultur in Schwaben. Im Moment scheint die edition:schwaben mehr und mehr zu einem Lifestyle-Heft zu werden. Früher war deutlich mehr Wirtschaft und Politik im Blatt. Das Heft war kritischer, was mir persönlich besser gefallen hat. Die 20 Seiten mit Herrn André Bückner und Harald Schmidt im letzten Heft waren wirklich Geschmacksache. Es war ein bisschen zu viel des Guten. Da gibt es in Schwaben andere und wichtigere Themen.

Sie haben sich als erfolgreicher Unternehmer im Rahmen der IHK Schwaben für ein Thema besonders eingesetzt: Bildung und berufliche Weiterbildung. Wie blicken Sie auf die gegenwärtige Schul- und Kulturpolitik in Deutschland, in Bayern? Werden die jungen Menschen auf ihre berufliche Zukunft genügend vorbereitet?

Nein, natürlich nicht! Schule und Kultur sind Ländersache. Wir haben als erstes zu überlegen, wieso konnte es so weit kommen, dass wir bei den PISA-Studien im europäischen Vergleich immer so schlecht abschneiden. Baden-Württemberg hatte ein sehr gutes Schulsystem, Bayern ein gutes. Bremen war immer grässlich. Heute ist das Abitur in Baden-Württemberg auf dem Niveau von Bremen. Das ist ein Ergebnis nach zehn Jahren grüner, integrativer Gesamtschule. Ich halte dies für politisch verantwortungslos. Das bayerische Abitur ist im Ländervergleich immer noch ein gutes. Aber die Schule hat in Bayern lange nicht mehr den Einfluss und die Bedeutung, die sie mal hatte. Hessen war einmal sehr schwierig, hat aber sein Schulsystem in den vergangenen 20 Jahren deutlich verbessert. Es geht also sehr wohl, vorausgesetzt die Politik strengt sich an, für eine bessere Schulpolitik zu sorgen und damit unseren Kindern einen anspruchsvollen und erfolversprechenden Unterricht zu bieten.

Ihre Beispiele machen nicht viel Hoffnung auf Besserung und dass Deutschland im europäischen Vergleich aufholt!

Natürlich ist auch die Schul- und Bildungspolitik eine Frage des Geldes. Ich werde jetzt mal ganz deutlich: Es ist eine unglaubliche Dummheit der Deutschen, die einzige Ressource, die wir in diesem Land haben, nicht zu pflegen und nach Kräften zu fördern. Beispielhaft sind hingegen Finnland

oder Norwegen, Länder, die bei PISA-Tests immer top abschneiden, weil sie sich mit viel Aufwand und viel Geld um die Bildung ihrer Kinder kümmern, anstatt querbeet fragwürdige Wahlgeschenke an alle möglichen Bevölkerungsgruppen zu verteilen.

Deutschland war aber immer Vorbild, zumindest für einen Österreicher wie mich, wenn wir mal das Wiener Burgtheater und die Salzburger Festspiele beiseite lassen ...

Ja, ganz gewiss, wenn man 20 und noch mehr Jahre zurück geht. Da herrschte über alle Schulen hinweg relative Bildungsgleichheit. Man konnte die öffentlichen Schulen ohne Vorbehalte besuchen, man konnte an allen öffentlichen Universitäten und Hochschulen sehr gut studieren. Es war ein demokratisches System. Heute schicken wohlhabende Familien ihre Kinder in Privatschulen und lassen sie an privaten Universitäten studieren, weil bei uns die öffentlichen Bildungseinrichtungen zusehends schlechter werden. Das hat à la longue zur Folge, dass der Zugang zu höherer Qualifikation wie in den Vereinigten Staaten auch in Deutschland immer öfter vom Vermögen der Eltern abhängig sein wird. Diese Entwicklung ist seit vier, fünf Jahren auch bei uns zu beobachten. Ich halte sie für unsere Gesellschaft für gefährlich, denn eine Demokratie bleibt nur lebendig und stark, wenn alle über Bildung verfügen bzw. eine solide Ausbildung haben. Nur dann kann jeder selbstbestimmt am kulturellen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen, nur dann versteht man die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge.

Was sind für Sie die ersten sichtbaren Folgen?

In meinen Augen ist die fehlende Bildung in erster Linie für die Spaltung der Gesellschaft mitverantwortlich. Sie führt zu politischem Lagerdenken. Die integrative Gesamtschule ist auf ganzer Linie gescheitert. Das Bildungsniveau ist seit ihrer Einführung an allen Schulen gesunken. Aber ohne ein anspruchsvolles Schulsystem wird es nicht gehen und wird unser Land nicht zukunftsfähig sein. Und etwas Grundsätzliches ist noch hinzuzufügen: Die Schule ist kein Integrationskurs. Die Schule hat nicht die Aufgabe, die Probleme der Migration zu bewältigen! Kinder mit Migrationshintergrund wären an sich kein Problem, wenn sie die deutsche Sprache beherrschen würden. Aber mittlerweile müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass auch viele deutsche Kinder nicht mehr unsere Sprache beherrschen. Wie soll unter

diesen Umständen in den Schulen dann Wissen vermittelt werden?

Die Gesetzeslage ist eindeutig: Die Zusage des Staates steht, für alle Kinder Kita-Plätze vorzuhalten beziehungsweise künftig die Ganztagsbetreuung in Schulen zu gewährleisten ...

Kein einziges Bundesland hält sich daran. Wir haben bundesweit 30 Prozent zu wenig Kindergartenplätze, vom Mangel an Betreuern abgesehen. Und die Ganztagesbetreuung an Schulen wird ebenfalls nicht kommen. Wir haben gar nicht die Leute, die diese verantwortungsvollen Aufgaben übernehmen könnten. Dieser Engpass fängt bei den pädagogischen Fachkräften in den Kitas an, setzt sich fort bei den Lehrern und Professoren an den öffentlichen Schulen, Hochschulen und Universitäten. Wir haben die Lehrer und Lehrenden nicht gut genug bezahlt, sie nicht gefördert und über Jahre hinweg ihre Anliegen nicht ernst genommen. Wir haben die Lehrer – verzeihen Sie die Wortwahl – zu Deppen gemacht, die die Probleme der Politik und manche auch des Elternhauses lösen sollen. Man hat den Lehrern die Kompetenz des Unterrichtens gelassen, aber nicht die Kompetenz, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen, wenn ein Kind seinen schulischen Pflichten nicht nachkommt oder die geforderte Leistung nicht erbringt.

Sie zeichnen ein düsteres Bild ...

Ich beschreibe nur den Status Quo und beschreibe nur das Faktum, dass daraus keine Konsequenzen gezogen werden. Der Bundestag hat 2025 – abgesehen von den 100 Milliarden Euro für die Bundeswehr – ein Sondervermögen von 500 Milliarden Euro für Investitionen in die Infrastruktur, den Klimaschutz, die Digitalisierung und Bildung aufgelegt. Jetzt wollen wir hoffen, dass das Geld nicht zur Finanzierung laufender Aufgaben zweckentfremdet wird und tatsächlich ein angemessener Teil, mehrere Hundert Millionen Euro, wirklich Schule und Bildung zugutekommt. Wir sollten unseren Blick auf andere Länder werfen, etwa auf Finnland – wie Deutschland ohne größere Rohstoffvorkommen. Die Finnen bauen seit Jahrzehnten auf ihre Jugend. Sie fördern gezielt ihre Schulen und Universitäten. Finnische Eltern geben ihre Kinder voller Zuversicht in die Obhut ihrer vorschulischen und schulischen Institutionen. In Finnland sind die Menschen dankbar, ja stolz, dass sie in einer globalisierten Welt ein so effizientes Bildungssystem haben und ihre Kinder deshalb optimistisch in die Zukunft blicken können. ➤

Dierig Holding AG

Die ersten 150 Jahre der Geschichte der Firma Dierig waren – trotz zweier Weltkriege, trotz des Verlusts ihrer Fabriken in den ehemaligen Ostgebieten – geprägt von einem Erfolgskurs ohnegleichen: Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Unternehmen eine der größten europäischen Textilfirmen. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Dierig der renommierteste und erfolgreichste Verarbeiter von Baumwolle in Mitteleuropa mit rund 15.000 Mitarbeitenden. Schon wenige Jahre nach Kriegsende, bereits in den 1950ern, schaffte es Dierig, zum größten Textilkonzern der Bundesrepublik zu avancieren. Erst ab 1970, als die Textilkrise, vornehmlich ausgelöst durch billige Importware aus Fernost, wie ein Hurrikan über Europa hinwegfegte, musste auch Dierig einen äußerst schmerzhaften Restrukturierungsprozess durchlaufen – und sollte als einziger deutscher Textilproduzent von Rang den Turnaround schaffen. Heute steht Dierig wirtschaftlich auf zwei Beinen. Die Dierig Holding AG ist Textil-Converter und Immobilienentwickler. Das börsennotierte Unternehmen gehört weiterhin zu den führenden Anbietern im Bereich Heimtextilien. Bettwäsche wird im deutschsprachigen Raum, Roh- und Fertigware auch weltweit vertrieben. Die Produktion übernehmen bei Bedarf vorwiegend ausländische Dienstleister. Im Geschäftsjahr 2025 erwirtschaftete der Dierig-Konzern einen Umsatz von 46,4 Millionen Euro, davon entfielen 28,2 Millionen auf den Sektor Textil und 18,2 Millionen Euro auf den Bereich Immobilien.

Was bedeutet es für den Wirtschaftsstandort Deutschland, wenn in das sogenannte Humankapital und vor allem in die jungen Menschen nicht investiert wird?

Wenn Bildung und Forschung vernachlässigt werden, stehen die Zukunftsfähigkeit und der Wohlstand unseres Landes auf dem Spiel. Schauen Sie nach Italien oder Frankreich. Dort sehen Sie, wohin die Reise ökonomisch geht, wenn Bildung in der Breite nur Eliten zuteilwird. In Frankreich gibt es zwei, drei Universitäten in Paris, die Sie besuchen müssen, wenn Sie Karriere machen wollen. Alle anderen Hochschulen gelten dort als zweite Wahl. Die Folgen sind evident: Eine international wettbewerbsfähige Industrie, wenn man vom militärischen Sektor absieht, kann Frankreich seit langem nicht mehr vorweisen. Heute liegt die französische Wertschöpfung größtenteils im Bereich der Lebensmittelproduktion und im Tourismus. Italien befindet sich auf einem ähnlichen Weg. Seine Industrie hat international seit der Jahrtausendwende signifikant an Bedeutung verloren. Oder schauen Sie nach Griechenland. Griechenland verfügt über keine Industrie mehr und lebt ausschließlich vom Tourismus. Wenn wir als rohstoffarmes Land die Bildung unserer Kinder weiterhin vernachlässigen, schlagen wir wirtschaftlich denselben Weg wie Frankreich oder Italien ein. Dann wird der Industriestandort Deutschland der Vergangenheit angehören, der uns acht Jahrzehnte Prosperität beschert hat.

Warum hat sich dann die deutsche Wirtschaft, nachdem das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts seit drei Jahren bei plus/minus null Prozent eingeschlagen ist, kaum zu Wort gemeldet und nicht Alarm geschlagen? Wo waren Ihre Interessenvertreter, die IHKs, die Handwerkskammern? War es verabredetes Schweigen, als die Union mit Friedrich Merz vom SPD-Kanzler Olaf Scholz die Regierungsgeschäfte übernahm?

Fangen wir mal ganz oben an: beim BDI (Bundesverband der Deutschen Industrie e. V.). Da gibt es keinen Sprecher. Jedenfalls vernimmt man ihn nicht. Jeder grüne Politiker, jeder Gewerkschafter war zuletzt öfter in den Medien präsent als der Sprecher des BDI. Haben Sie etwas von den Gewerkschaften zu den Benzinpreisen gehört?

Ständig!

Was haben wir zuletzt von der IHK gehört: Nichts! Dasselbe gilt für die Handwerkskammern. Zu Corona-Zeiten wurde den Wirtschaftsverbänden ein Maulkorb verpasst. Diesen haben sie bis heute nicht abgelegt. Die Vertreter von

Industrie, Handel und Handwerk kommen im Moment ihren Aufgaben nicht nach. Sie sind zu still. Sie kämpfen nicht für die Interessen ihrer Mitglieder. Erst Katharina Reiche, die Bundeswirtschaftsministerin, adressiert wieder deutlich die Fehler und Versäumnisse. Wenn auch nicht immer sehr geschickt!

Die politischen Entscheidungen und Unterlassungen, die den deutschen Unternehmen heute das Leben so schwer machen, reichen doch weit bis in die Kanzlerschaft von Angela Merkel zurück. Im Nachhinein Robert Habeck, den grünen Vizekanzler der Regierung Scholz, für alles Übel verantwortlich zu machen, löst kein einziges aktuelles Problem ...

Der letzte Bundeswirtschaftsminister der Union, Herr Altmeier, hat nur nach dem Mund der Kanzlerin geredet. Also, ganz ehrlich, ich als konservativer Liberaler wünsche mir einen Gerhard Schröder und einen Joschka Fischer zurück. Können Sie sich das vorstellen? Der SPD-Kanzler Schröder hat mehr für die Wirtschaft und die Unternehmen in unserem Land getan als Frau Merkel, Herr Scholz und alle anderen. Schröder hat deutlich mehr ökonomischen Sachverstand bewiesen und mehr Verständnis für die Bedürfnisse von Unternehmen gehabt als alle Schwarzen, die danach kamen. Frau Merkel hat ein Land hinterlassen, das heute wirtschaftlich mit dem Rücken zur Wand steht. Dass, um nur zwei Beispiele anzuführen, die Chemieindustrie, die Autoindustrie jetzt Tausende Mitarbeiter entlassen müssen, sind die Folgen der Kanzlerschaft von Angela Merkel.

Aber die Bundesrepublik steht im Vergleich zum Elbe-Hochwasser und den Hartz-Reformen heute vor ungleich größeren Herausforderungen als zu Zeiten von Gerhard Schröder. Stichworte mögen hier genügen. Global betrachtet: die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten, die USA unter einem irrlichternden Präsidenten Donald Trump und seiner erratischen Zollpolitik, die Zweifel am Fortbestand der NATO, die Blockade der Straße von Hormus und die weltweite Energiekrise. Auf Deutschland bezogen: die Stärkung seiner Verteidigungsfähigkeit, die Neugestaltung des Sozial- und Rentensystems bzw. des Gesundheitswesens, die Sanierung der Infrastruktur, der Umbau des Energiesektors, die Digitalisierung und Entbürokratisierung der Verwaltung sowie eine grundlegende Steuerreform ...

Die Fülle der Probleme und der Herausforderungen stellen die Bundesrepublik ganz gewiss vor die größte Herausforderung seit ihrer Gründung. Wir haben aber alle ►

Ihre Immobilie – unser Spezialgebiet!

Juristischer Rat und Hilfe für Haus,- Grund- und Wohnungseigentümer in der Region



Haus & Grund hilft seinen Mitgliedern

- kostenlose rechtliche Erstberatung
- rechtssichere Mietvertragsformulare
- Betriebskostenabrechnungen
- Webinare & vieles mehr ...

Informationen und Fragen:
www.hugaugsburg.de oder Tel. 0821 34527-0



Haus & Grund®
Eigentum. Schutz. Gemeinschaft.
Augsburg



Trotz ernster Themen gut gelaunt: Christian Dierig und Wolfgang Oberressl

Voraussetzungen, alle Instrumente und alle Talente, um diese Prüfung zu bestehen. Vorausgesetzt, wir packen beherzt an. Wir können und werden es schaffen. Aber um diese Krise zu meistern, wird jeder, ich betone jeder, einen signifikanten, gewiss auch manchen schmerzhaften Beitrag leisten müssen.

Was macht Ihnen in diesen ungewissen Zeiten Hoffnung?

Mich freut, dass sich junge Menschen zunehmend über alteingesessene Strukturen und festgefahrene Wege hinwegsetzen. Sie denken viel freier und unkonventioneller als wir Altvorderen. Wenn zu unseren Zeiten einer Jura studiert hat, trat er in eine Kanzlei ein und blieb bis zum Ende seiner beruflichen Tätigkeit Anwalt. Der Unternehmenssohn studierte Betriebswirtschaften oder Technik und übernahm die Firma. Die heutige Start-up-Kultur war uns völlig fremd. Das stellt sich heute ganz anders dar. Heute gibt es in der Unternehmerlandschaft viel mehr Seiteneinsteiger. Viel mehr junge Menschen wagen den Weg in die Selbstständigkeit, mit Elan, mit viel Zuversicht und einem hohen Maß an Flexibilität und Kreativität. Viele – auch in Schwaben – haben die Fähigkeit und den Mut, neue Technologien, effizientere Prozesse und innovative Produkte zu entwickeln. Das macht mir Hoffnung.

Darf ich zum Schluss den österreichischen Publizisten Karl Kraus zitieren? „In Deutschland ist die Lage hoffnungslos, aber nicht ernst.“ Wenn nicht ernst, aber besorgniserregend ist das derzeitige Befinden Deutschlands aber doch, Herr Dierig?

Ich glaube, nur wenn die Katastrophe groß genug ist, bewegt sich der Deutsche. Das Besorgniserregende für mich ist, dass wir nicht mehr gemeinschaftsfähig sind. Wir müssen wieder mehr für die Gemeinschaft tun. Wenn jeder sich nur mehr um sich selbst kümmert, wird dieses Land nicht vorankommen.

Herr Dierig, vielen Dank für dieses Gespräch! :

LA GIOIA DELLA VITA

Das Restaurant „Via del Gusto“ im Augsburger Schlachthofquartier ist ein Ort der eher leichten Cucina Italiana. Die Küche legt Wert auf Frische, aber vor allem auf die Qualität einfacher Zutaten. Wenn München die nördlichste Stadt Italiens sein soll, dann ist Augsburgs „Via del Gusto“ ihr kulinarischer Vorposten. Geschäft und Lokal gehen fließend ineinander über und ergänzen sich vortrefflich. Hier erstklassige Produkte, dort eine schmackhafte Küche. Es fehlen nur noch die Schlager der Augsburger Italo-Band „Roy Bianco & Die Abbrunzati Boys“, um jene zwanglose Atmosphäre von Italia-nità zu schaffen, wie sie sich die Tedeschi immer erträumen. Zum mittäglichen Tischgespräch gab es eine Pasta con Asparagi & Gamberi sowie ein schmackhaftes Pollo Fino, dazu Aqua Frizzante und ein Glas Montepulciano.

Öffnungszeiten

Mittwoch und Samstag: 10 bis 15 Uhr
Donnerstag und Freitag: 10 bis 18 Uhr

Via del Gusto
Schlachthof Quartier
Johannes-Haag-Straße 38
86153 Augsburg
Telefon 0821/450 32 70 0
www.augsburg@viadelgusto.de

gumpp & maier
lösungen aus holz



20 JAHRE RAUM FÜR STARKE BAUKULTUR

Herzlichen Glückwunsch, edition:schwaben!